

№ 68. Donnerstag, den 20. März 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin, 16. März. An dem den 22. d. bevorstehenden Geburtstage Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen giebt hier im englischen Hause der reiche Gutsbesitzer Griebenow eine Festtafel für alle diejenigen Veteranen, welche vor 50 Jahren die Festung Kolberg gegen den Feind so heldenmüthig mit vertheidigen halfen. Er selbst stand damals als unbemittelter Büchsenmacher auch in genannter Festung und leistete bei deren Vertheidigung sehr wesentliche Dienste. Durch Fleiß und glückliche Spekulation hat er sich nach Beendigung des Freiheitskrieges hier so emporgeschwungen, daß er zu den reichsten Männern Berlins nun gezählt wird. Von nah und fern haben sich bis jetzt 30 ergraute Krieger, die damals in Kolberg standen, zur Theilnahme an diesem eigenthümlichen Festmahle gemeldet. Außerdem wird der Geburtstag unseres verehrten Prinzen, noch in verschiedenen Kreisen festlich begangen werden. In Bezug auf das erstgenannte Fest will ich noch bemerken, daß hier seit einigen Jahren schon ein Enkel des durch seinen hohen Bürgersinn und durch thätige Vaterlandsliebe namentlich bei der Vertheidigung Kolbergs berühmt gewordenen Nettelbeck lebt, um sich dem Baufache zu widmen, wozu ihm auch von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen bisher eine namhafte Unterstützung zufloß. Er ist der Tochtersohn Nettelbecks, führt aber den Namen seines Großvaters, da es noch von dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. der Tochter Nettelbecks bei ihrer Verheirathung gestattet worden ist, daß ihr Gatte den Namen Nettelbeck annehme, weil sonst dieser berühmte Name aussterben könnte. Der genannte junge Architekt hat in seinem Fache schon erfreuliche Fortschritte gemacht und berechtigt zu erwünschten Hoffnungen. (K. H. Z.)

— Den Berliner Blättern ist folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zugekommen:

„Mit Rücksicht auf die allgemeine Theilnahme, welche der Tod meines Bruders, des General-Polizei-Directors v. Hinckeldey, gefunden hat, und veranlaßt durch die Erörterungen, welche über dies unglückselige Ereigniß von verschiedenen Seiten her veröffentlicht worden sind, fühle ich mich verpflichtet, meinerseits nachstehende Thatsachen hinzuzufügen, deren Wahrheit ich verbürge und von denen ich erwarten darf, daß sie Behufs einer unbefangenen und unparteiischen Würdigung dieser ganzen Angelegenheit nicht überflüssig erscheinen werden:

1) Das von dem Polizei-Lieutenant Damm gegen den Jockey-Club eingehaltene Benehmen wurde von meinem Bruder ernstlich gemißbilligt, und er verhängte, gegen eine mildere Auffassung der Mitglieder des Polizei-Präsidii, über den Damm eine Ordnungsstrafe von 20 Thlr., die auch wirklich eingezogen worden ist.

2) Der Polizei-Lieutenant Damm wurde später von dem Herrn Minister des Innern, aber ohne Standes- und Gehaltserhöhung, nach Paderborn versetzt.

3) Ueber den aus dieser Angelegenheit entstandenen Konflikt hat der General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey unter dem 8. September v. J. allerunterthänigsten Bericht erstattet und um strengste Untersuchung gebeten. Ein Erfolg dieses Schrittes ist aus den hinterlassenen Papieren meines Bruders nicht ersichtlich.

4) Ebenso ist von meinem Bruder, nach Ausweis der mir vorliegenden Schriftstücke, kein ehrenhaftes Mittel unversucht gelassen worden, um die entstandenen Differenzen gütlich auszugleichen, und wenn die von ihm vorgeschlagene Form dieser Ausgleichung die Zustimmung seines Gegners nicht erhielt, so ist es ihm wiederum nicht möglich gewesen, die in dieser Beziehung von der andern Seite ausgesprochenen Zumuthungen zu erfüllen.

5) Das Duell zwischen meinem Bruder und Herrn von Rochow ging nach dem mir mitgetheilten Urtheil eines ehrenhaften Augenzeugen streng nach den bestehenden Gesetzen vor sich. Nicht im Entferntesten zeigte aber mein Bruder durch Wort oder That eine vorherrschende Absicht, seinen Gegner im Duell zu tödten, wie er auch der Aufforderung, sich seiner Kurzsichtigkeit halber einer Brille zu bedienen, nicht nachkam.

6) Außer Herrn v. Rochow hat mein Bruder Niemanden eine Ausforderung zugehen lassen.

Berlin, 18. März 1856. C. v. Hinckeldey,
Königl. Oberförster u. Herzogl. Meiningenscher Kammerherr."

— Herr v. Rochow auf Krahne, der Bruder des Herrn v. Rochow-Plessow, hat der „N. Pr. Z." folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Die theils ungenauen, theils falschen Angaben, welche sich über die Veranlassung des Zweikampfes zwischen dem Herrn General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey und dem Herrn v. Rochow auf Plessow verbreitet haben, machen es mir, als Bruder des Letzteren, zur Pflicht, nachstehende Data, deren Richtigkeit ich in jeder Beziehung vertrete, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Das polizeiliche Verfahren gegen die Mitglieder des Jokey-Clubs im Juni v. J. veranlaßte meinen Bruder zu einer Beschwerde, welche die disciplinarische Bestrafung und Versetzung des Polizei-Lieutenants D. zur Folge hatten und meinem Bruder die Genugthuung gewährte, von der vorgesetzten Dienstbehörde die gesetzlich nicht zu rechtfertigenden Ueberschreitungen der Amtsbefugnisse des D. gemißbilligt und als eine die Betheiligten verletzende Belästigung bezeichnet zu sehen. — Bei einer hierüber mündlich gepflogenen Unterredung, zu welcher mein Bruder sich mit Herrn ** zum Herrn General-Polizeidirektor v. Hinckeldey begeben hatte, machte dieser ihnen eine Mittheilung, von welcher mein Bruder sich verpflichtet hielt, — nachdem er den Wortlaut noch am selben Tage aufgeschrieben und durch schriftliche und mündliche Verständigung mit Herrn ** die Richtigkeit derselben constatirt hatte, — zweien anderen davon zunächst betroffenen Herren Kenntniß zu geben. Der eine dieser Herren, dem Offizierstande angehörig, sah sich demnächst veranlaßt, die Sache seinem Ehrenrathe anzuzeigen, was eine Anfrage bei dem Herrn v. Hinckeldey zur Folge hatte. Auf diese Anfrage erklärte Herr v. Hinckeldey amtlich, dem Herrn v. Rochow und dem Herrn ** jene Mittheilung nicht gemacht zu haben; die betreffende Militärbehörde lehnte daher die weitere Verfolgung der Sache ab. — Durch die amtliche Erklärung des Herrn v. Hinckeldey wurde mein Bruder bezüchtigt, eine Unwahrheit gesagt zu haben; seinerseits jedoch überzeugt davon, die Aeußerung des Herrn v. Hinckeldey streng wahrheitsgemäß berichtet zu haben, erhob er auf amtlichem Wege Beschwerde und beantragte unter Darlegung des Sachverhältnisses und Berufung auf das Zeugniß des Herrn **, den Herrn v. Hinckeldey von dem Inhalte der Beschwerde in Kenntniß zu setzen und ihn zu einer Erklärung zu veranlassen, welche es dem Beschwerdeführer möglich mache, seine Ansicht, daß Herr v. Hinckeldey amtlich eine Unwahrheit ausgesprochen, zu ändern. Diese Beschwerde hatte verschiedene Zwischenverfügungen zur Folge, führte jedoch in der Sache selbst zu keinem weiteren Resultate, als daß meinem Bruder der schließliche Bescheid wurde, wie keine Veranlassung vorliege, die Sache im amtlichen Wege zu verfolgen.

Im Laufe dieser Verhandlungen war hervorgetreten, daß Herr v. Hinckeldey der Ansicht war und seinerseits behauptete, die beregte Aeußerung nicht so und nicht in dem Sinne, wie die Herren v. Rochow und ** sie aufgefaßt hätten, sondern hypothetisch und außerdem auch nur confidentiell gethan zu haben. Dieses Letztere wurde von meinem Bruder nicht zugegeben, vielmehr von ihm in Uebereinstimmung mit Herrn ** mit voller Bestimmtheit festgehalten, daß Herr v. Hinckeldey seine und des Herrn ** Diskretion nicht für jene Aeußerung, sondern nur für einen andern Theil der Unterredung in Anspruch genommen habe, — ein Umstand, über den er mit Herrn ** gleich Anfangs bei Konstatirung des Wortlauts der Unterredung vollkommen einig gewesen war. Mein Bruder legte hierauf ein so großes Gewicht, daß er das Fallenlassen dieses Punktes von Seiten des Herrn v. Hinckeldey als Bedingung einer durch persönliche Vermittelung eines Dritten versuchten Beilegung aufstellte. Diese Bedingung wurde auch von dem Herrn v. Hinckeldey acceptirt, und eben so kam über den Inhalt einer seitens des Letzteren abzugebenden Erklärung in Betreff der streitigen Aeußerung eine Einigung zu Stande. Ueber die Form allein, in welcher diese Erklärung abzugeben war, konnte ein Einverständniß nicht erzielt werden. — So wenig wie von Seiten der vorgesetzten Behörde, eben so wenig von Seiten des Herrn v. Hinckeldey selbst die Sache zur Erhebung einer gerichtlichen Anklage oder einer Privatjurienklage für geeignet erachtet, wiewohl mein Bruder die Andeutung, daß es

schiene, als wolle er zu einem Duelle provociren, entschieden abgelehnt und auf diesen gerichtlichen Weg ausdrücklich hingewiesen hatte. Unter solchen Umständen glaubte mein Bruder keinen Anstand nehmen zu dürfen, einen der oben genannten Herren auf dessen Wunsch Abschrift der die Vermittelung des Ehrenrathes ablehnenden Verfügung der Militairbehörde einzuhändigen, mit einem von ihm beigefügten Vermerk über die seinerseits bei der Behörde behufs amtlicher Erledigung der Sache gethanen, oben gedachten Schritte. Hiervon in Kenntniß gesetzt, überschickte Herr v. Hinkeldey die Forderung zum Duell auf Pistolen an meinen Bruder. — Der fernere Verlauf des Duells ist bereits durch den zum Unparteiischen erwählten Hrn. v. d. Marwitz veröffentlicht worden.

Berlin den 17. März 1856. A. v. Rochow auf Krahne.

— Der neue Polizeipräsident von Berlin, Herr von Zedlitz-Neukirch ist bereits seit einigen Tagen, hergerufen durch den Telegraphen, unter uns anwesend und seine Einführung in sein neues Amt ist schon gestern erfolgt. Wie wir aus sicherer Quelle hören, hat man unter den von Herrn von Hinckeldey nachgelassenen Papieren eine Hinweisung und Empfehlung des Herrn von Zedlitz-Neukirch für diesen Posten, falls er durch seinen Tod erledigt sein sollte, vorgefunden Der neue Präsident, einer alten und sehr reichen adligen Familie angehörig, war Mitglied der früheren zweiten Kammer und gehörte dort zwar zur rechten, keineswegs aber zur Gerlachschen Parthei. Von allen Seiten wird namentlich die große wissenschaftliche Bildung, die Umsicht und kenntnißreiche Amtsverfahrung wie die persönliche Liebenswürdigkeit des Nachfolgers des Herrn v. Hinckeldey gerühmt. Ob derselbe sein Amt sogleich antreten wird, steht noch sehr dahin, da die Regulirung seiner Angelegenheiten in Liegnitz, seine bisherige Amtsthätigkeit betreffend, ihm wahrscheinlich noch mehrere Wochen von Berlin fern halten wird.

— Frau Caroline von Hinckeldey, geb. von Grundherr, macht in den Berliner Zeitungen Folgendes bekannt: „Von Nah' und Ferne, aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes, aus den höchsten Kreisen und aus niederer Hütte (namentlich aus Berlin, welches die zweite Heimathstadt des Verewigten geworden), kommen der Unterzeichneten tiefgefühlte Beweise der Theilnahme zu. Ihr gebrochenes Herz findet nur Trost in dem Hinblick auf Gott, dessen unerforschliche Wege gepriesen seien von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nicht in der Lage, die ihr zugehenden Beweise des Mitgefühls beantworten zu können, wählt die Unterzeichnete diesen Weg, ihren Dank nach allen Seiten hin auszusprechen."

— Der Geh. Ober-Baurath Severin begeht morgen (19. März) sein 50. Amts-Jubiläum; die sämmtlichen Baubeamten des Staates haben ihm ein kostbares Werk im Werthe von 4000 Thlr. verehrt. Das Fest wird durch ein solennes Mahl im Mäder'schen Salon gefeiert.

Helsingör, 13. März. Ein entsetzlicher Sturm hat in der Nord- und Ostsee gestern und vorgestern gehaust. Den englischen Kriegsschiffen, die von ihrer Heimath hierher auf dem Wege sind, mag es arg ergangen sein. Das englische Räderdampfschiff Newcastle, ein großer und starker Kasten, welcher vom Sturme bei Skagen überrascht wurde, war nahe daran, mit Mann und Maus zu Grunde zu gehen. Der Fockmast war wie Spreu im Winde vom Decke durch die mächtigen Wellen weggefegt, die Räderkasten ihrer Umhüllung entkleidet rc. Das Schiff schleppte sich mühsam nach Kopenhagen.

— Aus Kopenhagen, 13. März wird dem „Nord" telegraphirt: „Die sechs Kriegsschiffe, welche die Vorhut der englischen Ostsee-Flotte bilden, haben ihren Ankerplatz bei der Insel Moen verlassen und sind gegenwärtig zu Faröfund in der Nähe von Gothland versammelt." — Aus Kiel, 13. März wird telegraphirt: „Die Korvette „Firefly" ist in unserem Hafen mit einer Depesche von der englischen Regierung eingetroffen, worin Kommodore Watson aufgefordert wird, in der Ostsee keine Feindseligkeiten zu unternehmen."

Paris, 16. März. Die Patrie berichtet: „Heute früh drei Uhr nahmen die Wehen einen so entschiedenen Charakter an, daß man die Prinzen und die hohen Würdenträger in das kaiserliche Zimmer eintreten lassen konnte, um sie zu Zeugen der Geburt des kaiserlichen Kindes zu machen. Die Aerzte erleichterten den Zustand der Kaiserin, und das kaiserliche Kind erblickte um 3¼ Uhr das Licht der Welt. Der junge Prinz ist von einer so guten Constitution, daß er beinahe schon so stark ist, als das zwei Monate alte Kind der Amme. Als der Kaiser es sah, konnte er nicht umhin, zu sagen: Dieses erklärt die langen Leiden der Kaiserin. — Der Kaiser war bei dem Anblick eines so viel versprechenden Erben aufs tiefste gerührt. Nachdem er den kaiserlichen Prinzen umarmt, ergriff er die Hand seines Vetters, des Prinzen Napoleon, und sagte ihm mit Thränen in den Augen und tief bewegter Stimme: „**Soyez toujours son protecteur**". Der Prinz Napoleon soll, so erzählt man mir, ebenfalls tief bewegt gewesen sein. Die Entbindung der Kaiserin war eine sehr schwierige und schmerzhafte. — Der Gemeinderath hat die Summe von 200,000 Fr. votirt, um das glückliche Ereigniß zu feiern. Die Hälfte dieser Summe wird dazu verwandt werden, um für arme Mütter die rückständigen Ammengelder zu zahlen, die andere, um von Bedürftigen versetztes Bettzeug einzulösen. — Der Kaiser hat erklärt, Pathe, und die Kaiserin Pathin sein zu wollen über alle legitimen Kinder, die am 16. März in ganz Frankreich zur Welt kamen. Der Kaiser hat bei diesem freudigen Anlaß 100,000 Frcs. an die Wohlthätigkeits-Bureaux derjenigen Städte, in denen sich Krondomainen befinden, und 60,000 Frcs. an die Vereine von Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten zu vertheilen befohlen. — Der Accoucheur der Kaiserin, Baron Dr. Dubois, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. — Der Gemeinderath von Paris hat beschlossen, dem Adjutanten des Kaisers, der die Kunde von der Entbindung der Kaiserin bringt, ein Geschenk im Werthe von 20,000 Frcs. zu machen.

Paris, 19. März. Der heutige „Moniteur" meldet, daß gestern in den Tuilerieen Empfang stattgefunden habe. Zu den Bevollmächtigten der Friedens-Konferenzen sagte der Kaiser, er schätze sich glücklich, daß die Vorsehung ihn mit einem Sohne in dem Augenblicke beschenkt habe, in welchem sich für Europa die Aera einer allgemeinen Versöhnung ankündige. Er werde ihn in den Gesinnungen erziehen, daß die Völker nicht Egoisten sein dürfen. (J'éléverai dans sentiment que peuples doivent pas être égoistes) und daß die Ruhe Europa's von dem Wohlergehen aller Nationen abhängig sei. Zu dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Grafen Morny, sagte der Kaiser, er hoffe, der Himmel werde seinen Sohn vor den Schicksalen bewahren, denen andere in den Tuilerieen geborene Prinzen anheimgefallen, da die Vorsehung alles das wiederhergestellt habe, was sie über den Haufen geworfen, und weil er die Gunst des Glückes nicht mißbrauchen werde. Er werde dem treu bleiben, wie er angefangen und sich nur mit dem Wohle der Völker beschäftigen. — Dieses Kind, das er schon in der Wiege dem Frieden weihe (Cet enfant consacrant à son berceau paix), vom Papst gesegnet und mit Jauchzen begrüßt, wird seiner Bestimmung würdig sein.

— Der Kaiser hat am Dienstage den Preußischen Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel empfangen.

— Nach dem neuesten Bülletin ist das Befinden der Kaiserin und des Kaiserlichen Prinzen vortrefflich. Des Prinzen Jerome Zustand läßt wenig Hoffnung auf Genesung.

Stadt-Theater.

Vierte Gastdarstellung des Fräulein **Marie Seebach.**

Die Frau Professorin, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Es scheint ein ästhetischer Widerspruch darin zu liegen, wenn man Idylle auf die Bühne bringt; dort ist die Situation, gleichsam die Handlungslosigkeit das Wesentliche, hier verlangt man Handlung, Leben, Bewegung. So gut sich die Auerbach'sche „Dorfgeschichte" in ihrer behaglichen epischen Breite liest, so wenig kann derselbe Stoff in dramatischer Form selbst billigen Anforderungen genügen. Aus dem ländlichen Idyll wird der Verfasserinn unter den Händen eine comédie larmoyante, wo die Thränendrüsen zu sehr ihre Functionen üben müssen. Ja zum Schlusse beliebt es der Vf, daß statt der Trennung beider Eheleute Reinhard sich bereit erklärt, mit Aufgeben seiner glücklichen Lebensstellung ihr auf's Land in ihre Heimath zu folgen. Man fühlt sich versucht, hier vermittelnd einzutreten und durch Vorschlag gegenseitiger Concessionen beide Theile zu befriedigen; — denn so wird R. gewiß unglücklich, und Lorle wohl auch mit ihm. Der Schluß steht wie ein Fragezeichen da, zu welchem ein zweites Drama in der Phantasie des Zuschauers kaum eine erfreuliche Lösung in Aussicht stellt. Fragen wir nun aber nach Lorle als Person, so kann sie uns schon in der reizenden Zeichnung Auerbachs sehr interessiren; sie nimmt vollends unser lebhaftestes und innigstes Interesse in Anspruch, wenn sie uns so wie in Marie Seebach verkörpert vor Augen tritt. Bei solcher Darstellung vergessen wir einstweilen die Mängel des Stückes; ja wir empfänden zu große Qual, ein solches Wesen als Opferlamm leiden zu sehen, wenn nicht die Vf. hie und da eine reizende Naivetät komischer Art hätte mit einfließen lassen, wodurch das gepreßte Herz Erleichterung findet. Den reinsten Genuß boten die ersten Akte: die Abweisung des Bewerbers, das Herauslocken Bärble's durch das tiefinnig gesungene Volkslied, die Unterredung mit dem „Vatter", die Betrübniß über das wilde Wesen des „R'e-i-'hold", die Weigerung ihm als

Heilige zu sitzen; dann das Geständniß ihrer Zuneigung und ihre rückhaltlose überströmende Liebe. Eine Menge feiner Züge und Andeutungen in Gesten, Mienenspiel, Klang der Stimme und Blick begleiteten die Darstellung; darüber ließen sich Abhandlungen schreiben, und dennoch würde das bloße Recept dazu noch Niemandem zu solchem schmackhaften Resultate verhelfen. Von den weiteren sehr gelungenen, ja oft beinahe allzu gelungenen Scenen erinnern wir uns besonders gern an das Wiederfinden ihres Gespielen „Chrischtof", an die Abfertigung des läppischen Kammerjunkers, an die naive Zwiesprache mit dem „Duhrglaucht Heer Fierscht", und namentlich an das Auftrocknen der Thränen von ihrem Absagebriefe an Reinhard —! Wir müssen schließen. — Hr. Heyl (Reinhard) empfing vom Publikum verdienten Dank für die mit aufopfernder Anstrengung ganz eilig studirte Rolle; mit ihm auch die Direction, daß sie das Programm des Gastspiels trotz neuen Schwierigkeiten siegreich behauptete. Hr. Heyl bedurfte übrigens diesmal nicht so sehr der Nachsicht; sein Spiel war durchdacht, lebhaft und angemessen, — von Kleinigkeiten abstrahiren wir gern. Das unterirdische Orakel war beinahe verstummt, — tant mieux! Das nähere Zusammenspiel mit der seelenvollen Künstlerinn wirkte offenbar vortheilhaft auf ihn ein, so wie es früher in diesen Blättern gewünscht und gehofft wurde. Nur störte sein gar zu blühendes jugendliches Aussehn, da Reinhard offenbar ein vollständiger, welterfahrener Mann ist. Die Maske ist öfters Hrn. Heyl's schwache Seite, — und doch ist sie sehr wesentlich. Hr. Lebrün lieferte wieder ein gelungenes, fest gezeichnetes Portrait: das des biedern, in seiner Sphäre lebenssichern und behaglichen Landmannes, dessen ganzes Herz an dem einzigen Kinde als seinem Kleinode hängt. Gewann schon seine liebenswürdig heitere Derbheit ihm Beifall, so verdiente er ihn noch mehr zuletzt, wo er gebrochenen Herzens sein theures Kind wiedersieht. Dieser Anflug von Heiserkeit und Schwäche des Organs nach der eben überstandenen Krankheit bewies, daß Hr. L. wie jeder tüchtige Mime, sich nicht auf ein Stimmregister beschränkt, so wenig wie auf ein Costüm. Immer dasselbe Gesicht, Haar und Bart, dieselben Handbewegungen, (wohl obenein manierirt und unmotivirt) immer dieselben Klänge des Organs; — wo bleibt denn da die Kunst des Schauspielers? Hr. L. ist noch jung, und doch kann schon Mancher von ihm lernen, wie man Talent mit Sorgfalt vereint. Selbst die Schwierigkeit des Dialects überwand er gleich Lorle. Viel weniger gelang dies Fr. Köbler, welche sonst das Bärble in Ernst und Scherz recht wacker durchführte, so wie Hr. Scholz den abgewiesenen Bewerber, den „gute Chrischtof". Fr. Scholz (Ida) brachte den Zwiespalt im Herzen dieser vornehmen Dame einigermaßen zur Anschauung, so wie Hr. Bartsch ein spaßhaft carrikirtes Bild des Menschen in der Hyper-Cultur socialer Geschraubtheit, als illustrirendes Gegenbild zu Lorle, lieferte. Hr. Guinand (Collaborator) gab den „Koblebrater" nicht frei von Gespreiztheit, die ihm oft hinderlich ist, und die Hr. Kannappel (Fürst) diesmal noch ziemlich glücklich vermied. Die andern kleinen Rollen sind wohl nicht besprechenswerth, besonders wenn man das Lorle gesehn! — das Lorle!! —r.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20. März. Mit Bezugnahme auf die in No. 66. d. Bl. gemachten Mittheilungen über die Vermögens-Verhältnisse einiger der größeren Stadt-Gemeinden des Preußischen Staates, können wir nunmehr hinzufügen, daß Danzig im Jahre 1849 bei 58,012 Einwohnern 949,409 rtl. Vermögen und 509,424 rtl. Schulden besaß. Zur Verzinsung und Tilgung der Schulden waren damals 32,259 rtl., zu allen andern Communalbedürfnissen 365,160 rtl. erforderlich. Die Gesammt-Ausgaben Danzigs betrugen also 397,419 rtl., und wurden davon aufgebracht durch Einnahmen aus eigenem Vermögen 203,389 rtl. und durch Gemeinde-Abgaben 194,030 rtl. Es trafen also 1849 Gemeinde-Abgaben auf einen Kopf der Bevölkerung Danzigs 3 rtl. 10 sgr. 4 pf. Gleichzeitig im Jahre 1849 betrugen die Gemeinde-Abgaben auf einen Kopf der Bevölkerung von Berlin 6 rtl. 16 sgr., Königsberg 4 rtl. 19 sgr. 2 pf., Potsdam 2 rtl. 21 sgr., Breslau 2 rtl. 19 sgr. 9 pf., Elberfeld 2 rtl. 17 sgr. 11 pf., Elbing 2 rtl. 9 sgr. 10 pf., Halle a. S. 2 rtl. 1 sgr. 9 pf., Barmen 2 rtl. 1 sgr. 2 pf., Düsseldorf 2 rtl. 6 sgr. 3 pf., Frankfurt a. O. 1 rtl. 26 sgr. 9 pf., Stettin 1 rtl. 25 sgr. 11 pf., Cöln 1 rtl. 21 sgr. 1 pf., Posen 1 rtl. 20 sgr. 4 pf., Crefeld 1 rtl. 18 sgr., Aachen 1 rtl 15 sgr. 3 pf., Erfurt 1 rtl. 9 sgr. 5 pf., Coblenz 1 rtl. 3 sgr. 9 pf., Münster 1 rtl. 3 sgr. 3 pf. und Magdeburg 20 sgr. Unter diesen zwanzig größten Städten der Preußischen Monarchie rangirt also Danzig in Betreff der höchsten Besteuerung seiner Einwohner als die dritte, Berlin als die erste und Königsberg als die zweite Stadt, während in Betreff der Seelenzahl Danzig die fünfte Stadt des Preußischen Staates ist. Alle diese Angaben gelten für 1849 und haben wir sie dem August-Heft der Monatsschrift für Preußisches Städtewesen entnommen. Es stimmen auch die in No. 66. d. Bl. mitgetheilten Vermögensverhältnisse mit den dort aus den statistischen Tabellen pro 1849 entlehnten Angaben genau überein und gelten daher auch diese pro 1849. Ueber die zuletzt bekannt gewordenen Finanzverhältnisse der Stadt Danzig erlaubten wir uns im Berichte über die Stadtverordneten-Sitzung vom 23. November 1855 aus dem damals vom Oberbürgermeister Groddeck gehaltenen Vortrag über die Gemeinde-Angelegenheiten Danzigs einige Mittheilungen zu machen und sehen nach dem Versprechen des Herrn Oberbürgermeisters nach seiner Rückkehr von Berlin der Mittheilung eines vollständigen Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten unserer Stadt zur Erfüllung des §. 61 der Städte-Ordnung noch entgegen.

— Zu den fünf Vorstellungen des Fräul. Seebach wurden die Sitzplätze so außerordentlich begehrt, daß das Orchester geräumt und zu Sperrsitzen eingerichtet werden mußte, um nur einigermaßen die Wünsche des Publikums zu befriedigen.

Marienburg, 18. März. Die Passage über die Eisdecke findet auf der eingerichteten Bahn mit Pferden und Wagen bis 20 Ztr. beladen statt und es werden täglich recht bedeutende Gütermassen hinübergeschafft. (Wasserstand: 9 Fuß 7 Zoll.) — Bei Dirschau wenig Eis, der Trajekt findet mit Prähmen und Kähnen statt. (N. E. A.)

Schwetz. Seit dem Beginn der Eisstopfung sind nun über drei Wochen verflossen und noch ist nicht die geringste Aussicht auf eine Aenderung des traurigen Zustandes. Zwar ist das Wasser seit jener Zeit um 4 Fuß gefallen, noch immer stehen jedoch Häuser, Felder und Wiesen unter Wasser, und die Strömung geht über die letzteren hinweg, wodurch abermals Versandung der Aecker zu fürchten ist.

Litterarisches.

Wir dürfen wohl voraussetzen, daß vielen unsrer Leser die reizende Dichtung von der Gräfinn Franziska Schwerin: „Jungfrau Viola, ein Frühlings-Mährchen am Ostseestrande", bekannt ist. Wem sie nicht bekannt ist, dem empfehlen wir sie wegen ihrer reizenden Romantik sowohl, wie wegen der unmittelbaren Beziehung zu unsrer nächsten herrlichen Natur-Umgebung. Die unglückliche Liebe der Ostsee-Fee zum schönen Sonnengotte und ihr erzwungenes Ehebündniß mit dem Sturmgotte, die Verlockung ihrer Tochter durch den Bernstein-Jüngling, die Verwandlung derselben in ein Veilchen, in die Jungfrau Viola und endlich in das schöne Oliva (nach dem bekannten Anagramm) ist in reizenden Versen geschildert. Bei dieser Gelegenheit können wir jedoch nicht umhin, zu erwähnen, daß ein bei uns heimisches Talent in etwas andrer und umfassender Weise die ungewöhnlichen Naturschönheiten unsrer Gegend zum Gegenstande von Poesien erwählt hat, zu denen sie so sehr geeignet sind zu begeistern. Unter dem Titel „Gedania; Poetisches Album von Danzig und seinen herrlichen Umgebungen" beabsichtigt soeben Hr. Dr. Brandstäter ein kleines Prachtwerk zu veröffentlichen, dem die allgemeine Theilnahme wohl um so weniger fehlen wird, als der Hr. Verf. sich durch sein größeres, immer mehr und mehr anerkanntes Werk „die Weichsel" bereits in weiten Kreisen vortheilhaft bekannt gemacht hat. Es wird sich hoffentlich bei der Subscription zeigen, daß das Sprüchwort: „der Prophet gelte nichts in seinem Vaterlande", hier nicht seine Bestätigung findet. Im Mai soll das kleine Prachtwerk erscheinen, in einer hier noch nicht leicht vorgekommenen Ausstattung. (Auch Se. Maj. der König haben die Zusendung eines Exemplars anzubefehlen geruht.) Aus der fortlaufenden Beschreibung und Betrachtung, wozu der jambische Vers gewählt ist, treten gleichsam en relief die schönsten und bedeutsamsten Bilder hervor, indem sie in sehr verschiedenen und dem jedesmaligen Gegenstande angemessenen Versmaßen behandelt sind. Möge der Hr. Verf. für sein begeistertes Streben, die Herrlichkeiten des alten Danzigs und seiner Umgebungen zu preisen, eine freundliche, entgegenkommende Anerkennung besonders bei den Bewohnern unsrer guten Stadt finden!

An Fräulein Marie Seebach.

Schon willst Du wieder scheiden, holde Fee,
Da Deine Zaubernäh' wir kaum empfunden?
Wie fühlt sich doppelt schwer der Trennung Weh,
Nach solchen Kunstgenusses Weihestunden,
Wo sich die Seele aus dem kalten Leben
Erhebt, ins Reich der Poesie zu schweben.

Doch nicht allein, wo schon voll Poesie
Des Dichters edle Meisterhand gewaltet,
Gelingt Dir das Erhabenste — nein, wie
Der Sonne Gluth den Keim zur Frucht gestaltet,
So zaubern Deines Genius Flammenstrahlen
Die schönsten Früchte vor aus dürft'gen Schalen.

Was uns vor Allem mit Bewund'rung füllt,
Das sind: die Wahrheit, die Natur, das Leben,
Der Farben Reiz, die jedem Kunstgebild,
Das Du uns malst, die höchste Weihe geben.
Denn wahrhaft Großes wird nur da gelingen,
Wo die Natur sich und die Kunst umschlingen.

Leb' wohl! und mög' das freundlichste Geschick
Dich liebend durch des Lebens Wogen tragen!
O, kehre bald in unsern Kreis zurück,
Wo Aller Herzen Dir entgegenschlagen.
Leb' wohl! Vergiß im schönen Heimathlande
Nicht ganz die Freunde an dem Ostseestrande!

T.

Danzig, den 20. März 1856.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 20. März.

Weizen 110—126pf. 85—125 Sgr.
Roggen 117—124pf. 96—104 Sgr.
Erbsen 100—105 Sgr.
Gerster 100—110pf. 67—78 Sgr.
Hafer 46—52 Sgr.
Spiritus 9600% Tr. Thlr. 25⅔

Course zu Danzig am 20. März.

London 3 M. 203 Br. 203 gemacht.
Westpr. Pfandbriefe 87 Br.
St.-Sch-Sch. 87 Br.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 19. März 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100½	Posensche Pfandbr.	3½	90	—
St.-Anleihe v. 1850	4½	101⅛	—	Westpr. do.	3½	86½	86
do. v. 1852	4½	101⅛	—	Pomm. Rentenbr.	4	96½	—
do. v. 1854	4½	101¼	—	Posensche Rentenbr.	4	93¼	—
do. v. 1855	4½	101¼	—	Preußische do.	4	—	94¾
do. v. 1853	4	97¼	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	130½	129½
St.-Schuldscheine	3½	86½	86	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	149¾	And. Goldm. à 5 Th.	—	10¾	10¼
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114½	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	82	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	90¾	do. Cert. L. A.	5	91½	—
Pomm. do.	3½	95½	—	do. neueste III. Em.	—	93	92
Posensche do.	4	—	99¼	do. Part. 500 Fl.	4	—	85

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kommandant Capitain Watsone, Major Elliot, Lieutenant Thurgill, Perry u. Joculin der Königl. Großbritannischen Dampf-Fregatte Emperieuse. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Lieutenant Pohl a. Schweitzerhof, Knuth n. Gattin a. Rockoczin u. Gottliebsohn a. Nipolowitz. Hr. Lotterie-Einnehmer Samter a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Pappenheim a. Berlin u. Weber a. Grünberg. Hr. Partikulier Knuth a. Owitz.

Schmelzers Hotel.

Hr. Kaufmann Lehmann a. Memel. Frau Gutsbesitzer Hering a. Mirchau. Frau Rentier v. Stojenthin u. Krämer a. Cöslin.

Hotel de Berlin:

Hr. Kaufmann Moritz a. Graudenz. Hr. Rittergutsbesitzer v. Bernuth u. Frau Landräthin v. Platen a. Kamlau. Die Hrn. Gutsbesitzer Mans a. Koliebken, Hoffmann a. Polchow u. Ernst a. Conitz.

Im Deutschen Hause:

Hr. Schiffer Borck n. Gattin a. Neufahrwasser. Die Hrn. Kaufleute Rosenthal, Moses, Hirschberg u. Sobert a. Potsdam.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Ackerbauschullehrer Wittke u. Gutsbesitzer Leinweber a. Gr. Krebs. Hr. Lieutenant Martens a. Lalkau. Hr. Student Gronau a. Königsberg. Hr. Kaufmann Buschmann a. Berlin. Hr. Amtmann Horn a. Oslanin. Hr. Ober-Forst-Candidat Hörnecke a. Skrutz.

Hotel d'Oliva.

Die Hrn. Kaufleute Moritzsohn a. Berlin, Jacobsohn a. Behrent u. Müller a. Frankfurt a. O.

(Eingesandt.)

Müller und Schulze.

Müller (indem er den Theaterzettel liest).
O weh! Rekowsky-Linden scheint mir pleite —
Den Ferdinand spielt ja der Heyl.
Schulze (achselzuckend).
Des Lebens ungetrübte Freude
Wird keinem Sterblichen zu Theil!

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Sonnabend den 22. März, Abends.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.